

Von unserer Redakteurin
Claudia Kostner

Zwischen Hoffnung und Verzweiflung

LEINGARTEN *Abbas Barati stammt aus Afghanistan und lebt seit 2015 in Deutschland, seine Familie in Pakistan*

Angela Merkels Botschaft hatte sich 2015 auch bis Afghanistan herumgesprochen. „Willkommen. Wir schaffen das.“ Abbas Barati erinnert sich noch ganz genau. Über Europa oder Deutschland wusste er nichts. Aber der heute 32-Jährige hatte die Hoffnung auf ein besseres Leben. Entschloss sich zur Flucht, landete schließlich in Leingarten. Seit drei Jahren arbeitet er bei Pflanzen Kölle in Heilbronn. Ob er in Deutschland bleiben darf, ist ungewiss. Wenn Barati an seine Frau, seine beiden Töchter und Söhne im Alter zwischen fünf und elf Jahren denkt, die in Pakistan leben und von denen er schon so lange getrennt ist, überkommt ihn die Verzweiflung. „Wenn wir über Whatsapp-Videoanruf telefonieren, fragen meine Kinder: ‚Wann kommst Du, Papa?‘“

Dass sein Asylverfahren so lange dauert, kann Abbas Barati nicht nachvollziehen. Die letzte Anhörung ist fast drei Jahre her. Da hat er

„Korruption, Gesetzlosigkeit, Taliban: Das ist Afghanistan.“

Abbas Barati

eine Ablehnung bekommen, inzwischen eine Duldung. Die nächste Anhörung ist am 24. März. „Ich habe mich in Deutschland gut benommen, bin nicht schwarzgefahren, war nie in eine Schlägerei verwickelt, arbeite und bin ein anständiger Mensch“, sagt Barati.

Mord Wenn der 32-Jährige aus seinem Leben erzählt, kann sich das ein Europäer kaum vorstellen. In der afghanischen Hauptstadt Kabul führte sein Vater einen Lebensmittelladen. Weil er auch mit Devisen handelte, war die Familie wohlhabend. Aber dann gab es einen Überfall. „Mein Vater wurde umgebracht“, berichtet Barati. Mit Anfang 20 musste er als ältester Sohn Geschäft und Verantwortung übernehmen. Wieder gab es einen Überfall. Aus Sicherheitsgründen zog er mit seiner Mutter, seiner Frau, seinen Kindern, seinen beiden Schwestern und Brüdern in die Provinz Maidan Wardak, eröffnete dort wie-



Seit drei Jahren arbeitet Abbas Barati bei Pflanzen Kölle. Mit seinem Verdienst unterstützt er Mutter, Frau und Kinder, die illegal in Pakistan leben. Der 32-Jährige lebt in einer kleinen Wohnung der Stadt Leingarten.

Foto: Claudia Kostner

der einen Laden. Doch eines Tages brannte sein jüngerer Bruder mit einem Mädchen durch. Er Schiite, sie Sunnitin: Eine Hochzeit hätten die Eltern der jungen Frau niemals geduldet.

Nach deren Verschwinden wurde Abbas Barati zusammengeschlagen. Weil er verantwortlich gemacht wurde für das Verhalten des jungen Liebespaars. Mehrere Fristen wurden ihm gesetzt, seinen Bruder und das Mädchen zurückzuholen. „Aber ich wusste auch nicht, wo sie wa-

ren“, sagt Barati. Schließlich das Ultimatum: Entweder die verlorene Tochter kommt zurück oder Barati muss eines seiner weiblichen Familienmitglieder im Tausch hergeben. „Korruption, Gesetzlosigkeit, Taliban: Das ist Afghanistan“, beschreibt Barati die Zustände. Nicht zu vergleichen mit Deutschland, wo alles geordnet ablaufe.

„Aus Angst sind wir nach Pakistan geflüchtet, dort haben wir uns ausgekannt“, erzählt er. Schon während der Taliban-Herrschaft in Af-

ghanistan hatten die Baratis dort einige Jahre verbracht. Er war noch ein Kind gewesen, als er durch Granatsplitter sein linkes Auge verlor.

Diesmal blieb Abbas Barati nur drei Tage in Pakistan, bevor er sich Richtung Deutschland aufmachte. Ein Teil seiner Familie lebt immer noch dort. Steht unter Druck, muss Bestechungsgelder bezahlen, um nicht zurück geschickt zu werden nach Afghanistan. Baratis Kinder dürfen nicht zur Schule gehen, werden von einem Privatlehrer unter-

Werdegänge

In diesen Tagen droht an der Grenze zwischen der Türkei und Griechenland eine humanitäre Katastrophe. Und die Zahl der Menschen, die über das Meer flüchten, steigt wieder. Die Situation ist zwar nicht mit der großen **Flüchtlingswelle von 2015** vergleichbar. Aber was erwartet diese Menschen? Was ist aus jenen geworden, die damals in der Region angekommen sind? Haben Sie Arbeit und ein neues Zuhause gefunden? Das haben uns Leser gefragt, und wir haben mit Geflüchteten gesprochen. Im nächsten Teil stellen wir den Syrer Moumen Hallak vor, der eine Ausbildung bei Audi absolviert. ck

richtet. „Sie erzählen mir nicht alles, damit ich mir nicht noch mehr Sorgen mache“, vermutet er. Mehr als finanzielle Unterstützung kann der Asylbewerber ihnen nicht bieten.

Menschenschmuggler Für viel Geld vertraute sich Abbas Barati Menschenschmugglern an. Sie brachten ihn mit dem Auto von Teheran (Iran) an die türkische Grenze, er wusste oft nicht, wo er war, wie es weitergeht. Zu Fuß und mit dem Bus war Barati unterwegs, dann in einem überfüllten Schlauchboot Richtung Griechenland. „Es lief Wasser rein, wir haben es mit Bechern rausgeschöpft“, sagt er. „Ich habe alles in Kauf genommen. Es gab keine andere Hoffnung auf eine bessere Zukunft.“

In Deutschland wurde der Afghane nach Bayreuth gebracht, nach München, Karlsruhe, Mannheim. Sechs Monate lebte er in einer Sammelunterkunft in Güglingen. „Da war es sehr laut, manche haben getrunken“, berichtet Barati. Die einzige Abwechslung brachten Ehrenamtliche, die mit ihm spazieren gegangen sind, ihm Deutsch beigebracht, ihn zu sich nach Hause eingeladen haben.

Als er nach Leingarten verlegt wurde, schöpfte Abbas Barati wieder neuen Mut. Erst ein Praktikum bei Blumen Erika, dann der Job bei Pflanzen Kölle – seit einem Jahr mit einem festen Vertrag. Mit seinen Arbeitskollegen und Helfern des Freundeskreises Integration Leingarten erlebt er viele gute Momente. „Meine größte Hoffnung ist es, hierbleiben und meine Familie nachholen zu dürfen.“